

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 20

Artikel: Afghanische Lösung für Afghanistan : Peter Högl trotz allem optimistisch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Högl trotz allem optimistisch

Afghanische Lösung für Afghanistan

Seit der kommunistische Statthalter Moskaus in Kabul seine Macht an die afghanischen Mudschaheddin abgegeben hat, sind in der Hauptstadt blutige Kämpfe zwischen einander rivalisierenden Gruppen entbrannt. Die Lage in Afghanistan ist für den ausländischen Beobachter unübersichtlich geworden. «zeitbild» hat mit dem Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft der Freunde Afghanistans, Peter Högl, gesprochen.

Als langjähriger Kenner Afghanistans betonte Högl eingangs, dass man unterscheiden muss zwischen Stadt und Land. Seit jeher war der politische Einfluss der Städte, vorab Kabuls, auf die Geschehnisse auf dem Land sehr gering. Dies schon aus Kommunikationsgründen, war und ist die Zugänglichkeit dieses Landes am Hindukusch doch nur sehr schlecht ausgebaut. So gehört ein gewisses Misstrauen und ein Unverständnis der Landbevölkerung – sie macht immerhin fast 70 Prozent aus – gegenüber der Stadt schon fast zur afghanischen Tradition.

Direkthilfe nötig

Dementsprechend präsentiert sich die Lage in Afghanistan heute sehr unterschiedlich. Während in Kabul die einen Mudschaheddin-Gruppen mit anderen verfeindet sind, haben sich dieselben Gruppen in anderen Dörfern schon längst zusammengerauft und arbeiten gemeinsam am Wiederaufbau ihres Gebietes. Das, so Högl, liegt nicht nur daran, dass es den in Kabul miteinander verfeindeten Gruppierungen um Pfründe geht, sondern auch daran, dass die Peripherie in einer «Partei» ihrer Zentrale gegenüber grundsätzlich misstrauisch eingestellt ist. Familienbande und/oder andere persönliche Verbundenheiten wiegen da mehr.

Deshalb ist eine Prognose für die Zukunft Afghanistans sehr schwierig. Oft genug haben denn die Afghanen auch immer eine eigene Lösung für ihre Probleme gefunden. Und schwierig dürfte sich deshalb die Hilfe westlicher Länder gestalten, die die afghanische Mentalität nicht kennen.

Sinnvoll ist, so Högl, sich auf kleine Direktprojekte zu konzentrieren, anstatt den Staat mit Entwicklungs- und anderen Geldern zu versorgen. Zurzeit ist vor allem Lebensmittelhilfe dringend nötig, weil sonst in diesem vom Krieg gebeutelten Land eine Hungersnot ausbrechen könnte.

UNO und IKRK diskreditiert

Im übrigen ist festzuhalten, dass die Afghanen gerade gegenüber der UNO sehr misstrauisch eingestellt sind, weil diese rund 90 Prozent der Mittel an die Kommunistische Partei als offizielle Vertreterin des Landes vergab, obwohl diese zuletzt nur noch über zehn bis 15 Prozent des Landes herrschte. Dasselbe gilt auch

für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), dem die Afghanen vorwerfen, im kommunistischen Machtbereich Afghanistans drei Spitäler unterhalten zu haben, während das IKRK in den Gebieten, die unter der Kontrolle der Mudschaheddin waren, kein einziges Spital aufbaute.

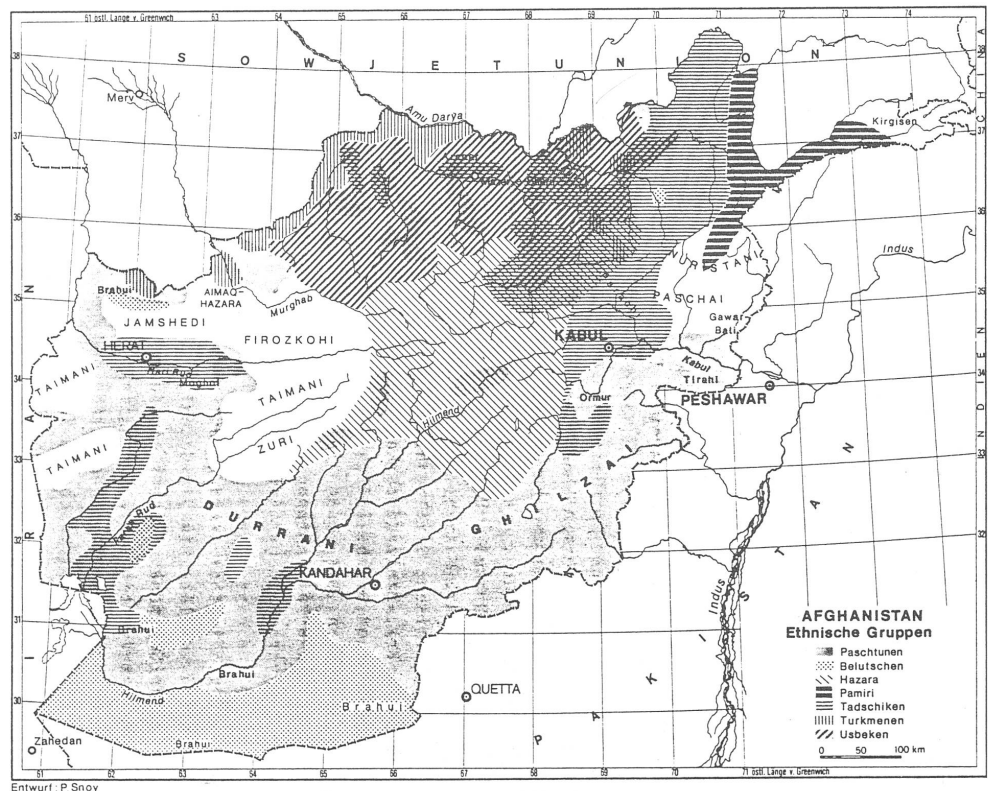
Deshalb sind beide internationalen Organisationen nach Ansicht Högls in der afghanischen Bevölkerung diskreditiert. Beide dürften es auch heute schwer haben, in jenem Land wirksam tätig zu werden.

Parallelen zur alten Eidgenossenschaft

Zu diesem sozusagen notorischen Unverständnis zwischen der Land-

und der Stadtbevölkerung kommen die ethnischen, kulturellen, sprachlichen, historischen und topographischen Unterschiede hinzu. So besetzen ist der Name Afghanistan lediglich ein geographischer Begriff. Und entsprechend unterschiedlich ist auch das Staatsverständnis der Afghanen.

Peter Högl zieht da Parallelen zum Staatsverständnis etwa der Eidgenossen im 14./15. Jahrhundert, als die Eidgenossenschaft gegenüber dem Kanton oder der Stadt nur eine untergeordnete Rolle spielte. Vor diesem historischen Hintergrund erhofft sich Högl denn auch ein grösseres Verständnis gerade der Schweizer für die extreme Dezentralisierung in der afghanischen Politik.





Ein afghanisches Mädchen mit traditionellem Schmuck (Foto: P. Högl).

Der Geheimdienst verschwand . . .

Gerade in Anbetracht der heutigen Verhältnisse — nach zehn Jahren blutigem Krieg der sowjetischen Besatzungstruppen gegen die Widerstandsgruppen und die Zivilbevölkerung, die teilweise systematisch von deren Land vertrieben worden ist —, häufen sich in den Medien Spekulationen über eine Zersplitterung des Landes.

Dabei ist der Einfluss der zentralasiatischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion schwer einzuschätzen. Sicher ist, dass es auch dort schon zu ethnischen Unruhen gekommen ist und dass zudem in den meisten noch die alten Kommunisten

das Sagen haben. Ein Faktor, der nicht unterschätzt werden darf, so Högl, ist die Geheimpolizei, die während der kommunistischen Herrschaft in Afghanistan von der seinerzeitigen DDR aufgebaut worden ist.

. . . die Seilschaften bleiben

Sie dürfte auch in den zentralasiatischen Republiken noch eine Rolle spielen, wobei sich eine grenzüberschreitende Kooperation und ein entsprechender Einfluss auf die politischen Geschehnisse in Afghanistan mangels Mitteln wohl eher in Grenzen halten. Aber verschwunden sind die Leute nicht, und mit Seilschaften à la Ex-DDR ist zu rechnen.

Wenig Basis für Fundamentalismus

Weitere Faktoren, die bei der Beurteilung der Lage Afghanistans eine Rolle spielen, sind Iran, Pakistan und Saudi-Arabien. Alle drei Staaten verfolgen in Afghanistan eigene wirtschaftliche und politische Interessen, wobei die Verbreitung des islamischen Fundamentalismus beziehungsweise die Abwehr dagegen wohl eine wesentliche Rolle spielt.

In diesem Zusammenhang muss allerdings betont werden, dass die Fundamentalismen unterschiedlich ausgestaltet sind. So ist der schiitische Fundamentalismus, der vom Iran aus gefördert wird, anders als derjenige Saudi-Arabiens oder Pakistans. Und alle drei sind wiederum vom Traditionalismus zu unterscheiden.

Wie «anfällig» die afghanische Bevölkerung allerdings für fundamentalistische Ideologien ist, ist schwer zu beurteilen. Es könnte zwar sein, dass wegen des durch den Krieg verursachten Verlustes an Identitätsgefühl das Bedürfnis nach Führung vorhanden ist. Zugleich muss aber, so Högl, darauf verwiesen werden, dass die Afghanen traditionell relativ tolerant sind, was wiederum einer Veranke-

rung fundamentalistischer Tendenzen in der Bevölkerung entgegenstehen würde.

Das hat auch damit zu tun, dass die Mehrheit der Afghanen dem sunnitischen Islam angehört und hier wiederum, gleich wie die Türkei, sich zur hanefitischen Richtung bekennen. Das heisst konkret, dass zwar der Islam als Rechtsgrundlage dient, aber zugleich lässt die Rechtsschule der Hanefiten als subsidiäres Rechtsfindungsprinzip das «Fürguthalten» mittels eines Vernunfturteils zu. Zu hoffen bleibt, dass in Afghanistan letztlich doch die Vernunft obsiegen wird. (ms)

Bestellschein für zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **zeitbild** zu Fr. 59.– (Ausland sFr. 65.–/DM 74.–). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bitte senden an **zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6